

Das Bankgebäude der A.-G. von Speyr & Co. in Basel

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **53/54 (1909)**

Heft 19

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-28141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Das Bankgebäude der A.-G. von Speyr & Co. in Basel. — Elektromagnete für Laboratoriumszwecke von Prof. Dr. P. Weiss. — Ueber die Berechnung elastisch eingespannter und kontinuierlicher Balken mit veränderlichem Trägheitsmoment. — Miscellanea: Die Wünschelrutenfrage. Schweiz. Bundesbahnen. XVII. Jahresversammlung des Verbandes Deutscher Elektrotechniker. Gesellschaftshaus der drei E.-Gesellschaften in Klein-Basel. Ueberbauung des Riedtliareals in Zürich IV. Uebergang der Gotthardbahn

an die S. B. B. Bodenseebezirksverein deutscher Ingenieure. Sterilisation von Trinkwasser durch ultraviolette Strahlen. Neues Schulhaus Wädenswil. Grosse deutsche Kunstausstellung zu Wien 1909. Bismark-Nationaldenkmal. Wiederaufbau von San Franzisko. Hölzerne Rheinbrücke. Post- und Telegraphengebäude Aarau. — Konkurrenzen: Anstalt für Schwachsinnige bei Steffisburg. Neue Rheinbrücke in Rheinfelden. — Literatur. — Vereinsnachrichten: Zürcher Ing.- u. Arch.-Verein. G. e. P.: Stellenvermittlung.

Bd. 53.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur unter der Bedingung genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 19.

Das Bankgebäude der A.-G. von Speyr & Co. in Basel.

Architekten: *Charles Mewes* in Paris und *Suter & Burchardt* in Basel.

An Stelle des alten und durch Umbauten schon mehrmals verbesserten Hauses Freiestrasse 56 wurde in den Jahren 1906 und 1907 unter Einbezug von zwei Liegenschaften an der Freiestrasse, einer am Ringgässlein und zwei solcher an der Streitgasse ein Geschäftshaus für die „Aktiengesellschaft von Speyr & Co.“ erbaut. Trotz der ausserordentlich unregelmässigen Gestalt des Baugrundes haben die Erbauer eine

Grundrisslösung (Abb. 1 bis 3) gefunden, die diesen ungünstigen Umstand vollständig ausschaltet, sodass er beim Betreten des Hauses in keiner Weise empfunden wird.

Die Anlage teilt sich, durch die Eigenart der Anforderungen der Bauherren bestimmt, zwanglos in ein mehr repräsentatives Zweckdienendes Vorderhaus, in dem der Haupteingang, die Direktions-Lokalitäten nebst Empfangszimmern, und der Sitzungssaal untergebracht sind, und in die rein als Bureaux verwendeten

Gebäudeteile am Ringgässlein und an der Streitgasse. Diesen speziellen Zweckbestimmungen ist auch durch die Gestaltung der Fassaden bestimmter Ausdruck verliehen.

Die möglichste Ausnützung des Fassadenlichtes längs der Bureaux und die Anlage von Lichthöfen ergaben das erfreuliche Resultat, dass das ganze Haus keinen dunkeln Winkel aufweist und dass auch jeder kleinste Durchgang in demselben hell ist.

Dem Wunsche der Bauherren, einen den Charakter des vornehmen Privathauses tragenden Bau zu erhalten, wurde im Innern und Aeussern in weitestgehender Weise Rechnung zu tragen versucht.

Durch den an der Freiestrasse gelegenen Haupt-

eingang betritt man die grosse Halle, die zur Treppe der Direktion und zu den Bureaux den Zugang gibt. Sie ist in ihrer ganzen Breite durch eine Freitreppe geteilt (Abb. 6, S. 239), in einen wenig über dem Trottoir liegenden vordern und den hintern Teil, auf der Höhe des Erdgeschosses. Dieser letztere ist durch vier eingestellte Säulen in eine scharfe Kontrastwirkung zum vordern, ungeteilten und höhern Raum gebracht; dadurch ist einerseits in der

architektonischen Anlage des Raumes ein deutlicher Hinweis auf den vom Eintretenden zu befolgenden Weg gegeben und andererseits verschwindet die starke Verjüngung desselben vollständig.

Auf der Höhe des untern Teils liegt die Portierloge, aus der die Aus- und Eingehenden aufs bequemste überwacht werden. Im hintern, höher liegenden Teil der Halle ist links die Treppe zur Direktion angeordnet, die ausschliesslich von deren Besuchern benützt wird; rechts befinden sich die Eingänge zu den Kassenvorräumen. Die Vorhalle erhält ihr Licht durch die Fenster und die Türe an der Freiestrasse und ein Oberlicht zwischen den vier Säulen. Die an die Halle anschliessenden Kassenträume sind vom Ringgässlein aus belichtet, wobei die Fassade daselbst bis auf die konstruktiv nötigen Pfeiler aufgelöst worden ist.

Dem Publikum dienen zwei getrennte Vorräume, der eine, gleichzei-

tig der Durchgang für die Beamten, gibt Zugang zu der Geld- und der Titellasse, der andere, noch im Vorderhaus liegende, zur Couponskasse. An diesen letztern schliesst sich ein Wartezimmer für die Mieter von Tresorfächern der Bank an, von dem aus eine Treppe zu dem im Untergeschoss liegenden Gewölbe führt. Hinter den Räumen für das Publikum liegen die oben angeführten Kassen, an die sich die zugehörigen Buchhaltungsabteilungen anschliessen.

Das Ende des Flügels am Ringgässlein nimmt der



Abb. 5. Fassade an der Freiestrasse.

chend ist das Erdgeschoss mit ruhiger Quadereinteilung sehr einfach gehalten und erhielt nur an den Stürzen der Türe und der mittleren Fenster sowie an den Konsolen bildhauerischen Schmuck. Die obere Stockwerke sind durch einen mit einem Giebel gekrönten Vorbau gegliedert, der wiederum durch vier Halbsäulen geteilt ist. Ein Balkon vor dem Direktorenzimmer charakterisiert diesen Raum, auch in der Fassade, als den Mittelpunkt des ganzen Geschäftsbetriebes. Der

Fassadenteil des Vorderhauses am Ringgässlein ist in den Seitenachsen der Hauptfassade entsprechender Weise ausgebildet. Für den Sockel gelangte Laufener Kalkstein, für das Erdgeschoss Mézangèrestein und für die andern Stockwerke, das Gesimse und den Giebel Savonnière zur Verwendung.

Der Büreaufügel am Ringgässlein ist wegen der an dem engen Gässlein dringend nötigen, zum äussersten vergrösserten Fensterfläche, in den Stockwerken rein konstruktiv in tragende Pfeiler mit eingespannten Stürzen ausgebildet, die

auf dem möglichst geschlossen gehaltenen Sockel der Kellermauern stehen. Das Material dieser Fassade ist gespitzter Laufener Kalkstein. Der zurückgesetzte zweite Stock ist mit weiss glasierten Verblendern verkleidet.

Die Fassade an der Streitgasse wurde der künftigen Bedeutung dieser Strasse entsprechend in einfachen, zur Hauptfassade passenden Formen und unter Verwendung gleichen Materials aufgebaut.

Der innere Aufbau des Hauses wurde selbstverständlich unter völligem Ausschluss von Holz erstellt, wobei für alle innern eisernen Stützen, des Lichtes wegen, möglichst Raumbeschränkung beobachtet und auch jeder Unterzug parallel zum einfallenden Licht vermieden wurde. Alle Eisenteile sind feuerfest ummantelt. Zu den Zwischenböden wurden Siegbalken verwendet. Die Eindeckung des Daches geschah mit Eternit.

Ziemliche Schwierigkeiten bereiteten teilweise die Fundierungsarbeiten, indem sumpfiger Boden, alte Dohlen und Abtrittgruben, und das dort sehr hoch stehende Grundwasser allerlei unvorhergesehene Überraschungen brachten.

Die innere Ausstattung des Hauses konnte in vornehmer und gediegener Weise durchgeführt werden, wobei naturgemäss auf die Eingangshalle, die Haupttreppe und die von der Direktion benützten Räume das grösste Gewicht gelegt wurde.

In der Eingangshalle und im Haupttreppenhaus sind Böden, Wände und Treppentritte aus Echaillon blanc gemacht worden, für die beiden ersteren als Plattenverkleidung, für die letztere massiv, einschliesslich der Wange. Ein reich geschmiedetes Geländer mit Messinghandlauf und ein bunter Läufer beleben die einfache Vornehmheit des Treppenhauses.

Die Kassenräume sind der nötigen Lichtfülle halber möglichst hell und glatt gehalten und haben nur in den untern Wandpartien einfache eichene Täferung erhalten.

Aus gleichem Material sind die Kassentische und der ganze übrige Ausbau des Raumes. Als Aufsätze auf den Kassentischen sind, wiederum um möglichst wenig Licht zu verlieren, nur in schmale Messingrahmen gefasste Spiegelgläser verwendet worden.

Auf den Ausbau des Tresors wurde grösste Sorgfalt verwendet und alles getan, was die moderne Technik als Schutzmittel gegen Einbrecher kennt. Böden, Decken und

Wände sind aus Beton mit gewundenen Stahlpanzerstäben armiert und es ist namentlich die Decke des Raumes so ausgebildet, dass Brand oder Einsturz des Hauses keinerlei Gefahr für den wertvollen Inhalt bringen kann. Die Sicherheitseinrichtungen, Panzertüren, Safes-Schränke und Ventilationschächte sind von der Firma S. J. Arnheim in Berlin geliefert. Für diesen Raum ist eine besonders ausgiebige Ventilation eingerichtet worden.

Mit besonderer Aufmerksamkeit sind ferner die Räume der Direktion, deren Bureau und Empfangs-

zimmer und der Sitzungssaal ausgebaut worden; auch hier wieder hat Eichenholz eine weitgehende Verwendung gefunden. Alle diese Räume sind im Charakter des vornehmen Privathauses des XVIII. Jahrhunderts dekoriert und ausgestattet, und es wurde auf behagliche Wohnlichkeit grösstes Gewicht gelegt. Die Bureaux der Beamten sind einfach, aber bei Verwendung von guten Materialien sehr gediegen ausgeführt.

Grosse Sorgfalt wurde der Einrichtung der Heizung zugewendet, die reichlich bemessen das ganze Haus erwärmt.

Die sanitären Anlagen, Klosetts, Toiletten, Ausgüsse, Hydranten usw. sind aufs sorgfältigste studiert und installiert worden, bei Verwendung von nur ganz guten Apparaten und Materialien. Die Wände der Klosetträume sind durch Verkleidung mit glasierten Fliesen und die Zwischenwände durch Ausführung in Marmor so hygienisch als möglich ausgestaltet worden. Ausser den für die Direktion bestimmten Räumen, die eichene Parketts erhielten, sind alle Bureaux mit Korklinoleum auf Terranova-Unterlage belegt worden, in den Korridoren wurden Mettlicher Platten verwendet. Die Möblierung des Hauses wurde jedem Raume angepasst und von Basler Schreinermeistern ausgeführt. Hausteleson, Sonnerie und elektrische Beleuchtung sind im ganzen Hause in reichlichster Weise eingerichtet worden.

Die Hauptdaten der Ausführung sind folgende: Mitte Mai 1906 wurde mit der Abbrucharbeit begonnen, Mitte Juni mit den Fundierungsarbeiten; das Vorderhaus und der Flügel am Ringgässlein waren am 3. November aufgerichtet. Mit dem Abbruch der Häuser an der Streitgasse konnte erst am ersten Oktober begonnen werden, mit den Fundierungsarbeiten am 1. November. Das Dach dieses Teiles wurde am 15. November aufgerichtet. Am 1. Dezember 1907 konnte das Haus der Bank bezugsfertig übergeben werden. Die Bauzeit hat somit ohne den Abbruch 1½ Jahre erfordert.

Das Bankgebäude der A.-G. von Speyr & Cie. in Basel.

Architekten: Charles Meves in Paris und Suter & Burckhardt in Basel.

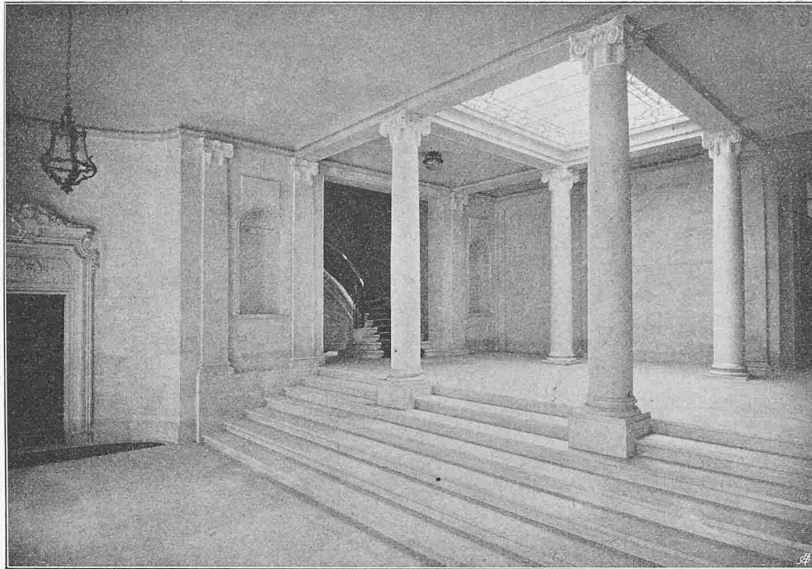


Abb. 6. Blick in die Eingangshalle im Erdgeschoss.

Das Bankgebäude der A.-G. von Speyr & Cie. in Basel.

Architekten: Charles Mewes in Paris und Suter & Burckhardt in Basel.

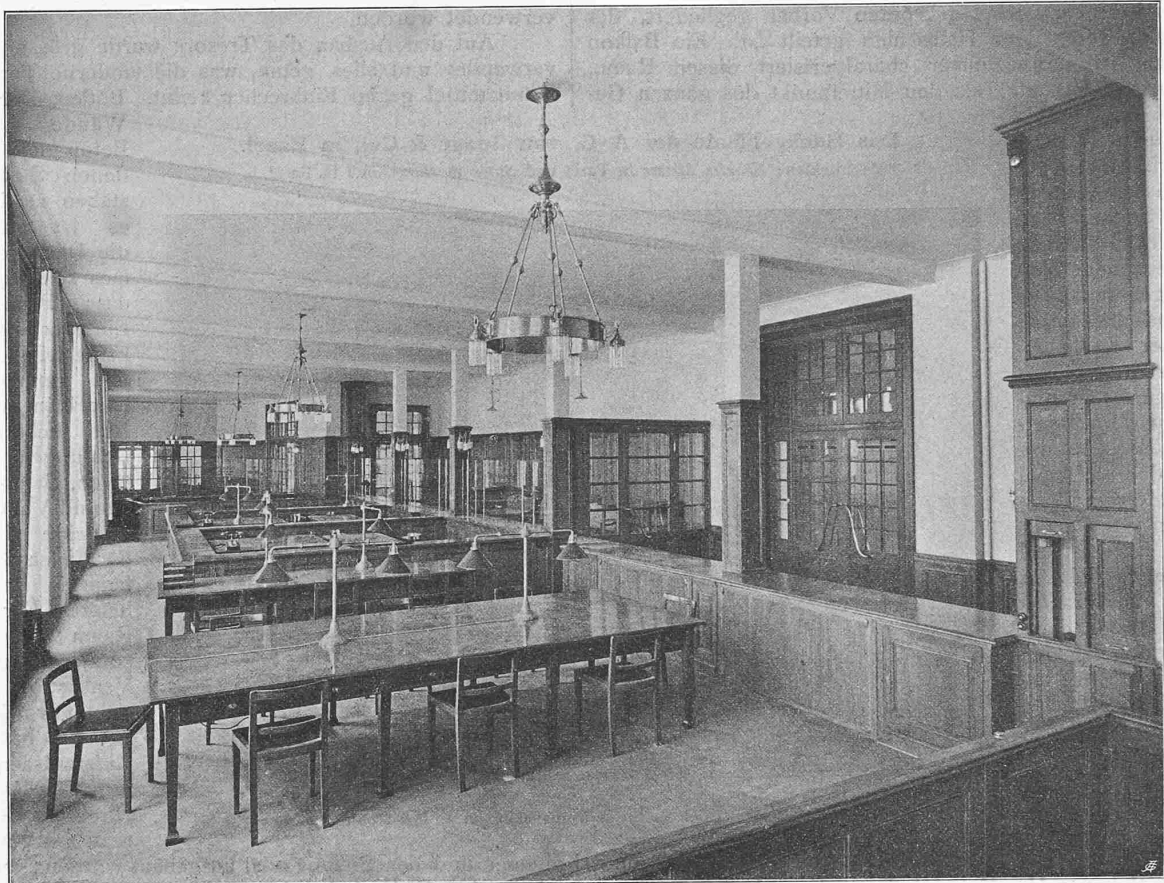


Abb. 7. Die Kassenräume im Erdgeschoss. — Blick aus der Nordwestecke.

Elektromagnete für Laboratoriumszwecke von Prof. Dr. P. Weiss und die absolute elektromagnetische Wage von Cotton von Georges Zindel, Dipl.-Ing.

Die Elektromagnete grösserer Leistung können heute zu den in Laboratorien am meisten verwendeten Instrumenten gerechnet werden. Sie sind, speziell in den letzten Jahren, einer ganzen Reihe von Studien unterzogen worden, wobei man sowohl eine möglichst einfache und handliche Konstruktion, als eine Erhöhung der Intensität des entwickelten Feldes im Auge hatte. Es gebührt in erster Linie *Stephan*¹⁾ das Verdienst, mit äusserster Genauigkeit die günstigste Form der Polstücke bestimmt zu haben. Die Frage des für den magnetischen Kreis günstigen Querschnittes ist jedoch im allgemeinen nicht in so befriedigender Weise gelöst worden. Bekanntlich besteht die gebräuchliche Methode zur Erzeugung von starken magnetischen Feldern darin, zwei durch einen Spalt getrennte zylindrische Magnete parallel zu ihrer Achse zu magnetisieren. Es ist nun klar, dass zur Erzeugung einer möglichst grossen Feldintensität der Magnetisierungszustand der Polstücke möglichst nahe an den Sättigungszustand gebracht werden muss. Bei den meisten heute gebräuchlichen Elektromagneten ist es jedoch ganz unmöglich, diese Sättigung annähernd zu erreichen, wie wir in folgendem begründen werden.

Betrachten wir zu diesem Zwecke einen durch einen Spalt unterbrochenen Kreisring von konstantem Querschnitt

¹⁾ Sitzungsberichte der K. Akad. d. Wiss. zu Wien, II a 97, p. 176, 1888, und Wied. Ann. 38, p. 440, 1889.

(Abb. 1), der mittelst einer am Umfang gleichmässig verteilten Wicklung magnetisiert wird. Es braucht keine grosse Ueberlegung, um zu erkennen, dass die Sättigung im Ring

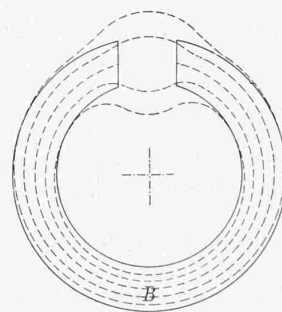


Abb. 1.

nicht gleichmässig ist, sondern dass infolge der Zunahme der Streuung in der Nähe der Pole die Sättigung dort abnimmt, während sie in der von den Polen am weitesten entfernten Gegend *B* ihren Maximalwert erreicht. Dieser Punkt *B* wird somit zuerst den Sättigungszustand erreichen und sich von diesem Moment an, da er nicht weiter magnetisiert werden kann, wie ein zweiter Luftspalt verhalten. In Abbildung 2

ist das magnetische Feld *H* im Luftspalt in Funktion der Ampèrewindungen aufgetragen; die durch die Sättigung der Gegend *B* verursachte magnetische Drosselung vom Punkt *P* ab ist dort leicht zu erkennen. Es ist also ganz unmöglich, unter Verwendung eines magnetischen Kreises von konstantem Querschnitt die Polstücke auf den Sättigungszustand zu bringen.

Unbegreiflicherweise wird dieses Verhalten eines Mag-

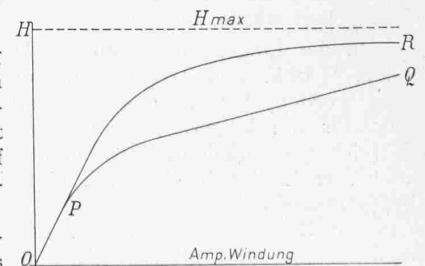


Abb. 2.

Das Bankgebäude der A.-G. von Speyr & Cie. in Basel.

Architekten: Charles Mewes in Paris und Suter & Burckhardt in Basel.

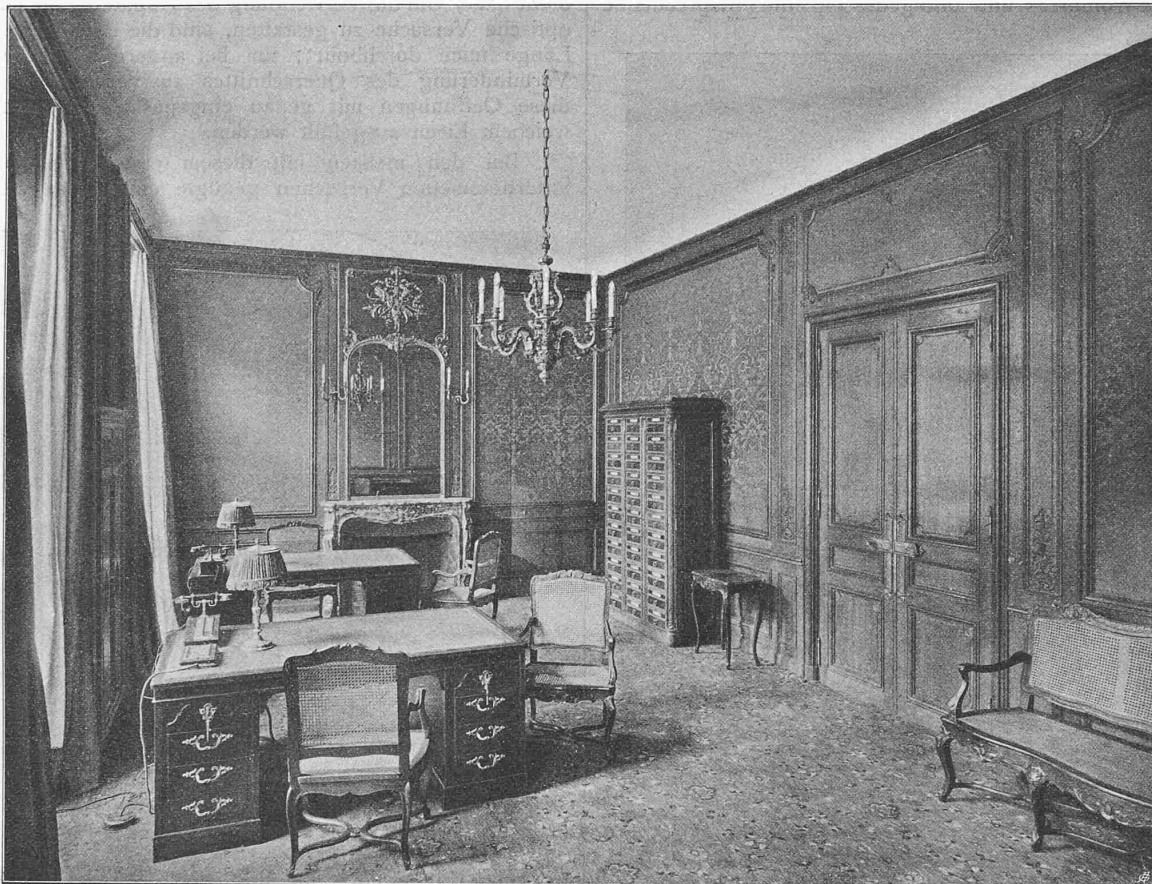


Abb. 8. Zimmer der Direktion im ersten Stock.

nets mit konstantem Querschnitt, auf welches zuerst Prof. Dr. P. Weiss²⁾ aufmerksam machte, noch vielfach bestritten; die meisten heute in den Handel gebrachten Elektromagnete sind in der Tat noch nach dem Prinzip des magnetischen Kreises mit konstantem Querschnitt ausgeführt, oder, wenn sie davon abweichen, so hat kein bestimmter Grund diese Abweichung veranlasst.

Es ist klar, dass man die magnetische Drosselung in P beliebig verschieben kann, indem man den Querschnitt des magnetischen Kreises von Punkt zu Punkt variieren lässt, und dass man diese Drosselung gänzlich beseitigen kann, wenn man in jedem Punkt den Querschnitt derart bestimmt, dass die Sättigung überall gleichzeitig eintritt. Die Kurve OPQ wird dann durch diejenige OPR ersetzt. Um im ganzen magnetischen Kreis den Sättigungszustand zu erreichen, wird man sich also an die Regel zu halten haben, dass von dem vom Luftspalt am weitesten gelegenen Punkte B bis zum Luftspalt selbst der Querschnitt des magnetischen Kreises allmählich abnehmen soll und zwar derart, dass in jedem Punkte trotz der magnetischen Streuung der Sättigungszustand gleichzeitig erreicht wird. Es ist jedoch einleuchtend, dass nur in den Polstücken die Sättigung von Wert ist; man wird also ohne Nachteil den vom Luftspalt entfernteren Punkten des Ringes einen grösseren Querschnitt geben können, als sich nach der obigen Regel ergibt. Es liegt darin sogar ein gewisser Vorteil, denn zur Erzeugung einer gegenüber derjenigen in den Polen um 20% schwächeren Magnetisierungsintensität genügt ein hundertmal schwächeres Feld. Vergrössert man also die nach der obigen Regel erhaltenen Querschnitte

im Verhältnis von 4 : 5, so spart man ganz erheblich an Ampèrewindungen.

Auf diesem Grundsatz beruht der Elektromagnet von Prof. Dr. P. Weiss. Der magnetische Kreis wird gebildet durch ein starkes U-förmiges Gestell aus extraweichem Stahlguss, an dem zwei zylindrische Kerne von 15 cm Durchmesser aus gleichem Material befestigt sind. Dieses Gestell ist aus einem Stück gegossen und kann ohne die geringste Formänderung die zwischen den Polen herrschende Anziehungskraft, die 2000 kg übersteigen kann, aushalten. Die Kerne können mittelst Schraubenmuttern, die als Handrädchen ausgebildet sind, parallel zu ihrer Achse bewegt werden, wodurch eine mikrometrische Regulierung des Luftspaltes ermöglicht ist (vergl. auch Abb. 6). Die Handrädchen der Pole und des Schneckenrades sind mit Bronzeringen versehen, auf denen die jeweilige Entfernung der Pole, bzw. der Stellungswinkel des Apparates abzulesen sind. Der ganze Apparat ruht auf einem drehbaren Untergerüst und kann mittelst einer durch ein Handrad betätigten Schnecke, die in ein am Magnet befestigtes Schneckenrad eingreift, bequem in jedes Azimut eingestellt werden (Abbildungen 3 und 4, Seite 242).

Zur Vermeidung einer zu grossen Streuung sind die Spulen so nahe wie möglich an die Polstücke verlegt. Beim ersten, durch die Maschinenfabrik Oerlikon für das Laboratorium des Eidgenössischen physikalischen Instituts in Zürich ausgeführten Elektromagnet, bestehen sie aus flach gewickeltem Kupferband von 1 mm Dicke auf 15 mm Breite, das unter Zwischenlegen eines 0,2 mm dicken Isolierbandes in Spiralförmig gewickelt ist. Die so erhaltenen Scheiben sind durch Baumwollband zusammengehalten. Jede Spule besteht aus 10 solcher Scheiben, die in 3,5 mm

²⁾ Bulletin des séances de la Société Française de Physique, 1907, I et 2.